

Position 01/2009

Die zweijährige Ausbildung: Ein Erfolgsmodell

Zweijährige Ausbildungsberufe wie „Maschinen- und Anlagenführer“, „Produktionsfachkraft Chemie“ oder der neu entwickelte „Industrieelektriker“ bieten Schülern, die mit den Inhalten einer dreieinhalbjährigen Ausbildung überfordert wären, eine berufliche Perspektive. Doch Vorurteile gegen diese Ausbildungsform werden weiter geschürt, zum Leidwesen von Schülern, Lehrern und Betrieben.

- 1) Dabei kommt der Ansatz, mehr Praxis statt eines hohen Theorieanteils in die Ausbildung zu integrieren, gerade lernschwachen Schülern zugute. Diesen fällt es häufig sehr viel leichter, durch praktische Anleitung als mit Hilfe von Schulbüchern zu lernen.
- 2) Die Zahl der ausbildungsfähigen Hauptschulabgänger nimmt stetig ab. Das zeigen die in vielen Firmen seit Jahren gleichen Eignungstests für die drei- oder dreieinhalbjährigen Ausbildungsberufe. Die theoriegeminderten zweijährigen Ausbildungsgänge bieten den Unternehmen nun die Möglichkeit, auch für ihre industriellen Ausbildungsplätze wieder Hauptschüler einzustellen und diese so nicht länger auszugrenzen.
- 3) Das Modell der zweijährigen Ausbildung leidet aber auch heute noch daran, dass einige Gewerkschaftsvertreter die zweijährigen Berufe in der Öffentlichkeit als „Schmalspur-Ausbildung“ diffamieren. Der Beruf des Maschinen- und Anlagenführers zum Beispiel musste im Jahr 2004 gegen den Widerstand der IG Metall durchgesetzt werden. Und das, obwohl auch in der zweijährigen Ausbildung neben dem Fachwissen die „weichen“ Faktoren wie Lern- und Arbeitsmethoden sowie Sozial- und Handlungskompetenz vermittelt werden. Zudem richtet sich in vielen Firmen die Bezahlung nach dem Einsatz und der Tätigkeit und nicht nach der Berufsausbildung der Beschäftigten.

- 4) Im Anschluss an eine zweijährige Ausbildung ist es außerdem in vielen Berufen möglich, je nach Eignung und Bedarf eine weiterführende Facharbeiterausbildung anzuschließen. Nach in der Regel nur einem weiteren Jahr – also ohne Zeitverlust – führt dieses Aufstockangebot zu einem zweiten Berufsabschluss. So kann ein Maschinen- und Anlagenführer, der sich während der Ausbildung bewährt, im Anschluss an seine bestandene Abschlussprüfung eine aufbauende Ausbildung etwa zum Industriemechaniker absolvieren.
- 5) Auch aus demografischen Erwägungen heraus sind die verkürzten Ausbildungsgänge dringend notwendig. So werden in Zukunft weit weniger Auszubildende auf den Arbeitsmarkt entlassen werden als nötig wären. Nicht nur deshalb ist es wichtig, auch Bewerbern, die die hohen Anforderungen der dreieinhalbjährigen Berufsausbildung noch nicht erfüllen, Einstiegsmöglichkeiten in die Berufsausbildung zu bieten.
- 6) Inzwischen verzeichnet die M+E-Branche bei den Maschinen- und Anlagenführern mehr als 6.100 eingetragene Ausbildungsverhältnisse, davon mehr als 3.300 Neuverträge allein in 2008. In der Industrie besteht also ganz offenbar ein Bedarf an zweijährigen kompakten Qualifikationsprofilen. Deshalb ist auch die Einführung des zweijährigen Ausbildungsberufs des Industrieelektrikers (ab dem 1. August 2009) uneingeschränkt zu begrüßen. Die IG Metall hingegen kritisiert die Einführung des Berufes und hat sich an der Entwicklung nicht beteiligt. Die positiven Erfahrungen mit den zweijährigen Ausbildungen zeigen jedoch, dass das blinde Festhalten an der Alternativlosigkeit des dreieinhalbjährigen Systems wohl lediglich dogmatisch motiviert ist.
- 7) Wie es besser geht zeigten im Jahr 2004 die Sozialpartner der chemischen Industrie. Gemeinsam setzten sie damals die Neuordnung der zweijährigen Berufsausbildung Chemiebetriebsjungwerker/-in zur Produktionsfachkraft Chemie um. Ziel war es, Schulabgängern mit Schwächen im theoretischen Bereich und lernschwachen Jugendlichen mit und ohne Schulabschluss eine qualitativ anspruchsvolle Berufsausbildung im dualen System zu ermöglichen. Damit schufen die Sozialpartner für eine tendenziell am Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppe ein zusätzliches Karriere-Sprungbrett. Vom Beruf des Industrieelektrikers darf man sich ähnliches versprechen. Allerdings leider ohne die Unterstützung der Gewerkschaft.